

Fronleichnam: Ex 24,3-8; Mk 14,12-16.22-26.

Liebe Gottesdienstgemeinde,

an diesem vorletzten Tag im Mai halten wir eine Kundgebung besonderer Art ab. Wir gehen nicht mit Transparenten oder Forderungen auf die Straße; wir machen vielmehr – fast wie Verliebte – unser Empfinden füreinander und für Jesus, unsere Mitte, öffentlich, so wie ein Pärchen, das sich noch etwas schüchtern, erstmals Händchen haltend auf die Straße traut. Von unserem Empfinden geben wir nicht zu demonstrativ alles der Öffentlichkeit preis. Dennoch gehört zu unserem Gang durch die Straßen mit unserem besonderen Schatz in der Monstranz heutzutage schon auch ein gewisser Mut.

Neun Wochen nach dem Gründonnerstag werden wir nochmals in den Abendmahlssaal geführt. In den Texten des heurigen Lesejahres B steht nicht das Brot, sondern das Blut im Vordergrund. Liegt in der Karwoche der Akzent auf dem Vergießen des Blutes, so steht am Fronleichnamsfest eher die Lebenskraft Jesu im Mittelpunkt. Er lässt uns alle teilhaben an seiner Vitalität, die er im Austeilen des Segensbechers schenkt. Im Alten Testament ist das auf den Türsturz gestrichene Blut des Paschalammes zentrales Zeichen des Bundes JHWHs mit seinem Volk. Heute hören die sicher überraschten Jüngerinnen und Jünger im Abendmahlssaal, dass der Becher, den sie eben beim Mahl getrunken haben, Bundesblut, Jesu Blut ist. Dieses neue Blut wird nicht außen angestrichen oder über das Volk ausgesprengt, sondern in sich aufgenommen.

Bei seinem letzten Mahl deutet Jesus die Gaben Brot und Wein in knappen Worten, um sein gesamtes Leben in dieser Welt in diesen schlichten Zeichen zusammenzufassen: bis zum Letzten, bis aufs Äußerste hat er sich für uns Menschen und genauso für die uns umgebende Welt, die Schöpfung, eingesetzt und hingegeben, um uns darin ein Vorbild für ein besseres, gelingendes Leben zu sein. Das geteilte Brot wird in jeder Feier des Mahles zur Gegenwart des geteilten Lebens. Jesus wählt das Grundnahrungsmittel Brot und einen Becher Wein als Ausdruck für seine bleibende Gegenwart unter uns. Er wählt nicht Gold, nicht edlen Schmuck oder Bild. **Brot** ist wie Jesus selbst notwendig zum Überleben. Mit Jesus verfeinern wir nicht unseren Gaumen, sondern bekommen die notwendige Stärkung für den Alltag, insbesondere für dessen Nöte. Über das Überleben hinaus steht das Stückchen Brot aber auch für die Hoffnungen und Sehnsüchte für uns als Gemeinschaft. Indem wir das Brot miteinander teilen, geben wir unserem Zusammenleben Nahrung, in unserer unmittelbaren Umgebung, im Stadtteil, bald in der Pfarre neu, und weit darüber hinaus.

Unser gemeinsamer Gang durch die Straßen ist keine arrogante Präsentation mit vorgehaltener Monstranz, sondern primär eine Einladung. Wir igeln uns nicht ängstlich im schützenden Mauerwerk eines Kircheninnenraumes ein, sondern wenden uns in vielfältiger Form, heute eben mit einer Prozession nach außen. Und das macht im besten Fall etwas mit uns: es wandelt uns und unsere Haltung.

Jesus lässt uns nicht hängen, nicht an Fronleichnam und nicht an einem beliebigen anderen Tag in unserem Alltag, das ist die einfache Kernbotschaft des Tages. Er bringt uns in Bewegung. Was wir an Pfingsten gefeiert und aufgetragen bekommen haben, das sollen wir nun draußen, auf der Straße umsetzen. Die Streetwork des heutigen Tages sieht natürlich anders aus als die des Alltags. Die unterschiedlichsten, buntesten Choreographien mit Birken, von Kindern gestreuten oder gelegten Blumen und Blüten, Blasmusik, mancherorts Fahnen und Vereine in Uniform, Glocken sind in unserem Land zu bestaunen, im Zentrum geht aber an jedem Ort weltweit unser aller wichtigster Begleiter und Freund mit, ausgezeichnet durch den Himmel.

Josef Hansbauer